

zu schlafen, legte es sich auf die Ofenbank und schlief auch. So den andern Tag, so den dritten. Denn der arme Mann dachte: „Ich kann das arme Kind nicht wieder in sein Elend hinausjagen, so schwer es mir ankommt, eins mehr zu füttern.“ Aber am dritten Tage sagte er zu seiner Frau: „Frau, ich will's doch auch dem Herrn Pfarrer anzeigen.“ Der Pfarrherr lobte die gute That des armen Mannes. „Aber das Mägdlein,“ sagte er, „soll nicht das Brot mit euren Kindern teilen; sonst werden die Stücklein zu klein. Ich will ihm einen Vater und eine Mutter suchen.“

Also ging der Pfarrherr zu einem wohlhabenden, barmherzigen Mann in seiner Gemeinde, der selber wenig Kinder hatte, und sagte zu ihm: „Peter, wollt ihr ein Geschenk annehmen?“ — „Nach dem's ist,“ sagte der Mann. — „Es kommt von unserm lieben Herrgott.“ — „Wenn's von dem kommt, so ist's kein Fehler.“ — Also bot ihm der Pfarrherr das verlassene Mägdlein an und erzählte ihm die Geschichte dazu, so und so. Der Mann sagte: „Ich will mit meiner Frau reden; es wird nicht fehlen.“ Der Mann und die Frau nahmen das Kind mit Freuden auf. „Wenn's gut thut,“ sagte der Mann, „so will ich's erziehen, bis es sein Stücklein Brot selber verdienen kann. Wenn's nicht gut thut, so will ich's wenigstens behalten bis zum Frühjahr. Denn dem Winter darf man keine Kinder anvertrauen.“

Das Kind that gut, war folgsam und dankbar und fleißig in der Schule, und Speise und Trank war nicht der größte Gotteslohn, den das fromme Ehepaar an ihm ausübte, sondern die christliche Zucht, die väterliche Erziehung und die mütterliche Pflege. Wer das fremde Töchterlein unter den andern in der Schule sah, konnte es nicht erkennen, so gut sah es aus, und so gut war es gekleidet. Und aus dem guten Kinde wurde eine blühende Jungfrau und ein braves Weib.

Zebel.

### 34. \*Mitleid im Winter.

1. In meinem Stübchen ist's bequem,  
ist's lieblich, häßlich und angenehm;  
doch manche Mutter, Gott erbarm!  
nimmt's Kindlein nackend auf den Arm;  
sie hat kein Hemd, hör's kläglich schrei'n  
und wickelt's in die Schürze ein.

2. Sie hat kein Holz, sie hat kein Brot  
und klagt dem lieben Gott die Not.  
Frier't's noch so stark, das Mutterherz  
taut doch die Thränen auf im Schmerz.  
Der Winter ist ein rauher Mann;  
wer nimmt sich doch der Armen an?

3. Geh' hin und bring' der armen Seel'  
ein weißes Hemd, ein Säcklein Mehl,  
ein Bündchen Holz und sag' ihr dann,  
daß sie auch zu uns kommen kann,  
um Brot zu holen immer frisch,  
und dann deck' auch für uns den Tisch!

Zebel.